

DIE OPFERGESETZE – TEIL 1

nach A. Jukes (1847)

Gliederung

| | |
|---------------------------------|---|
| Die Opfergesetze – Teil 1 | 1 |
| Gliederung | 1 |
| Einleitung | 1 |
| Das Brandopfer (3. Mo. 1) | 3 |
| Das Speiseopfer (3. Mo. 2)..... | 8 |

Einleitung

Es ist bedauerlich, dass sich einige Prediger auf eine Auslegung der Schriften des Neuen Testaments beschränken. Manche Verkündiger beziehen sich überwiegend auf die Evangelien. Das ist eine Beschneidung des Wortes Gottes. Denn die gesamte Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich (2. Tim. 3, 16). Nicht nur die Schriften des Neuen Testaments sind für uns nützlich. Wie Christus mehrfach bezeugt, weisen bereits die Schriften des Alten Testaments auf ihn hin (Joh. 5, 39). Christus ist somit das Zentrum der Heiligen Schrift – sowohl des Alten wie des Neuen Testaments. So ist uns bekannt, dass der Prophet Jesaja auf Christus hinweist (z.B. Jes. 53). Wir begreifen Menschen des alten Bundes als Modelle (Typen) auf Christus hin. Denken wir etwa dabei an Josef, der in Ägypten zum Erhalter des Lebens wird. Das Alte Testament ist insofern sehr inhaltsreich und nützlich.

Weniger bekannt ist, dass selbst die Opfergesetze des Alten Testaments, die uns oft langatmig und ohne Relevanz für unser Leben erscheinen, für uns eine Bedeutung haben. Sie weisen sinnbildlich auf Inhalte unseres Glaubens im neuen Bunde hin. Darüber soll im Folgenden geschrieben werden.

Während uns das 1. Buch Mose Gottes Heilshandeln offenbart und uns das 2. Buch Mose die Erlösung am Beispiel Israels vor Augen führt, verdeutlicht uns das 3. Buch Mose anhand der

Opfergesetze Gegebenheiten, die den Gottesdienst und die Gemeinschaft mit Gott betreffen. Hierbei rücken im Tempeldienst das Opfer und der Priester in den Vordergrund.

Wir Menschen benötigen, um mit Gott Gemeinschaft zu haben, die Vergebung unserer Schuld. Schuld (Sünde) trennt uns von dem heiligen Gott. Nun hat Christus die Schuld der Menschheit auf sich genommen. Er hat sein Leben dahin gegeben (aktives Handeln), er hat sich für uns geopfert. Ja, er wurde um unser Willen zu einem Fluch (Gal. 3, 13). Durch sein Opfer hat Christus die Schuld von uns genommen. Wir können Frieden mit Gott haben. Zugleich benötigen wir, weil wir noch in der Schwachheit des Fleisches leben und von Sünde befleckt werden, einen Hohepriester, der sich für uns einsetzt. Auch dies tut Christus für uns, die Gläubigen.

Wir können Christus demnach in dreifacher Hinsicht sehen und entdecken hierbei bereits die drei wesentlichen Elemente (der Opfernde, das Opfer, der Hohepriester) der Opfergesetzgebung des Alten Bundes:

1. Christus ist der Opfernde, der – an unser Statt – die Vergebung der Sünde erwirkt (Eph. 1, 7). Er gab seinen Leib willentlich und wissentlich hin (Hebr. 10, 7-10: "...um deinen Willen zu tun."), wie der Opfernde des alten Bundes ein Opfertier darbrachte.
2. Christus ist das Opfer, indem er die Schuld auf sich nahm und an das Kreuz trug (Kol. 2, 14). Durch sein Opfer hob er die (Macht der) Sünde auf (Hebr. 9, 26).
3. Christus ist der Hohepriester als der Mittler zwischen Gott und uns Menschen (Hebr. 2, 17).

Jesus Christus ist zugleich Opfernder und vollkommenes Opfer. Somit ist er des Gesetzes Erfüllung (Mt. 5, 17): Er unterwarf sich absolut den Forderungen des Gesetzes und erfüllte es als vollkommener Hohepriester und als vollkommenes Opfer. Dadurch trat an die Stelle des (vorläufigen) Gesetzes der neue, vollkommene Bund in seinem Blut. Das Zweite ist das Bessere, von dem der Hebräerbrief betont spricht.

Im 3. Buch Mose ist von allen drei Elementen, dem Opfernden, dem Opfer und dem Priester, die Rede. Das erste Opfer ist das Brandopfer (Kap. 1). Dem schließen sich Ausführungen zu dem Speise- (Kap. 2) und dem Heilsopfer (Kap. 3) an. In Kap. 4 werden weitere Opferdienste beschrieben, die für Einzelpersonen oder die Gemeinschaft verordnet sind.

Die Opfer wurden JHWH gebracht – nicht Elohim. Auf diesen Unterschied möchten wir ach-

ten. Zur Bedeutung der Namen Elohim und JHWH: siehe der entsprechende Artikel zu den Namen Gottes.

Das Brandopfer (3. Mo. 1)

Für das Brandopfer kamen als Opfertiere Rind, Schaf, Ziege oder Taube in Betracht. Sie mussten männlich und makellos, also ohne erkennbare Fehler, sein.

Fünf Dinge kennzeichnen das Brandopfer:

1. Es war ein Opfer, das ein wohlgefälliger Geruch für den Herrn¹ (JHWH) war (V. 13),
2. es wurde zur Annahme geopfert,
3. es diente zur Abwehr des Strafgerichtes (Sühnungsgedanke (1, 4))
4. ein Leben wurde geopfert und
5. es wurde komplett verbrannt.

zu 1.: Das Opfer: Ein wohlgefälliger Geruch für den Herrn

In Eph. 5, 2 ist bezeugt, dass Christus sich als ein Opfer dahin gegeben hat, "*Gott zu einem duftenden Wohlgeruch*".

Damit haben wir eine deutliche Übereinstimmung zwischen der Wirkung des Brandopfers und dem Opfer unseres Herrn: Beide Opfer sollten Gott wohl gefallen. JUKES schreibt hierzu (S. 42):

"Der Altar ist des Herrn Tisch (Mal. 1, 12). Was darauf gelegt wurde, war das Brot Gottes (3. Mose 21, 6. 8. 17. 21. 22). Das Feuer vom Himmel, das Sinnbild der Heiligkeit Gottes, verzehrt das Opfer, und es steigt als süßer Weihrauch vor Ihm auf. Und gerade wie bei dem Brandopfer das Feuer vom Himmel fiel und das Opfer auf dem Altar verzehrte, - ein Unterpfand für den, der das Opfer brachte, dass etwas darin war, woran Gott Gefallen hatte, - so fand Gott, bildlich gesprochen, Speise in dem unbefleckten Opfer Jesu. Seine völlige Fleckenlosigkeit und Hingabe war dem Gott des Himmels ein Genuß. Hier war etwas nach Seinem Geschmack."

zu 2.: Opferung zur Annahme

Das Brandopfer war nicht nur ein Opfer zum wohlgefälligen Geruch. Es war ein Opfer zur

¹ BAADER: "... Geruch des Beruhigens dem JHWH"

Annahme. So heißt es in 3. Mose 1, 4: "... und es wird als wohlgefällig angenommen...". Warum legen wir einen bestimmten Wert auf den Begriff "Annahme des Opfers"? Die Annahme des Opfers bewirkt in der Folge, dass der Opfernde vor dem Gericht geschützt ist, das ihn aufgrund seiner Sünde hätte treffen müssen. Dazu unter dem Unterpunkt 3 mehr. Wichtig ist zunächst, dass das Opfer unseres Herrn angenommen wurde. Der Vater bestätigte den Leidens- und Opferweg seines Sohnes und zeigte dies mehrfach öffentlich. Erinnerung sei nur an die vernehmbare Stimme des Vaters bei der so genannten "Verklärung" des Sohnes. Eine weitere und die höchste Demonstration dafür, dass der Vater das Opfer des Sohnes annahm, war die Auferweckung des Sohnes aus Toten.

Apg. 17, 31 (Schl.): „...weil er einen Tag festgesetzt hat, an welchem er den Erdkreis mit Gerechtigkeit richten wird durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat und den er für jedermann dadurch beglaubigte, daß er ihn von den Toten auferweckt hat.“

zu 3.: Das Opfer wehrt das Strafgericht ab

Das Brandopfer diente dazu, Sühnung für den Opfernden zu bewirken. Diesen Gedanken hebt die Elberfelder-Übersetzung hervor. Nach der Übersetzung BAADERS kommt der Gedanke des "Schirmens" zum Tragen; er übersetzt V. 4:

"Und er stützt seine Hand auf das Haupt des Hinaufzuweihenden, und als wohltrachtet wird es ihm zugerechnet, über ihm zu verschirmen."

Das Schirmen ist ein Vorgang, der den Schutz des Überschirmten gewährleistet. Der Schutz gilt hierbei vor dem Strafgericht, das eine Folge der Sünde ist.

Bei verschiedenen Opferzeremonien – wie dem Brandopfer - stemmten die Opfernden ihre Hände auf den Kopf des Opfers. Damit zeigten sie, dass sie sich mit dem Opfertier völlig eins machten. Sie demonstrierten, dass ihre Sünde auf das Tier überging und dass das Opfertier an ihrer Stelle (stellvertretend) dargebracht wurde. Das Opfer trat im weiteren Verlauf der Opferung an die Stelle des Opfernden und wehrte das Strafgericht, das es nun selbst zu erleiden hatte, vom Opfernden ab.

Von Gott angenommen zu werden und dem verdienten Strafgericht zu entrinnen, ist ein Hauptgedanke des Evangeliums. Was führt dazu, dass wir von Gott angenommen werden können? Was ist der Schlüssel für unsere Rechtfertigung?

Es ist das aus der Liebe Gottes entspringende Opfer des Sohnes – Gott, der seinen eigenen

Sohn nicht verschonte (Rö. 8, 32; Schl.):

„Welcher sogar seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht auch alles schenken?“

Es findet sich kein passender Vergleich in unserer Zeit, was die Wertigkeit des Opfers hervorheben kann. Um Zugang zu meinem Konto zu bekommen, benötige ich eine Geheimzahl. Erst durch die Eingabe dieser Geheimzahl, ist mir der Zugang eröffnet. So können wir nur durch das Opfer unseres Herrn Jesus Christus Zugang zum Vater finden.

Jeder, der das Opfer annimmt, d.h. es als not-wendig akzeptiert und sich mit dem Opfer identifiziert, hat im Glauben Zugang zu Gott. Gott nimmt uns an, weil Christus sich selbst zum Opfer gemacht hat – das ist Evangelium! Unsere Schuld ist gesühnt und damit gibt es keinen Grund mehr, uns zu richten und uns zu bestrafen. Denn alle Schuld lag auf ihm, dem Sohn, auf das wir Frieden mit Gott hätten (Rö. 4, 25; 5, 1). Er ist gerichtet worden an unserer Statt – und wir, die wir an ihn glauben, sind in ihm gerichtet, gestorben und auferstanden (Rö. 6)! Dazu noch Joh. 5, 24 (Schl.):

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.“

zu 4.: Das Opfer – ein Lebewesen

Beim Brandopfer wurde ein Tier, ein Lebewesen, geopfert. Das Leben hinzugeben ist mit das Größte – wenn es für andere geschieht (Joh. 15, 13). Christus hat sein Leben für andere gegeben (Joh. 6, 51).

Gott rief Pflanzen, Tiere und Menschen ins Dasein und belebte sie. Deswegen hat er als Schöpfer „Urheberrechte“ an jedem Lebewesen. Jedes Lebewesen geht ursächlich (kausal) auf Gott zurück – darum „gehört“ jedes Lebewesen letztlich ihm.

Gott beanspruchte von der Schöpfung an das Leben als sein Eigentum. Das Leben war nicht zum Selbstzweck ins Dasein gerufen worden. Dafür stand stellvertretend für alle anderen der Erstgeborene. Der Erstgeborene sollte in Israel dem Herrn (dem JHWH, deinem Elohim) geweiht sein (5. Mo. 15, 19). Der geweihte Erstgeborene verdeutlichte, dass das ganze Volk Gott geweiht sein sollte. Das Opfertier, das ein Erstgeborenes war, wie auch der erstgeborene Sohn in Israel, der dem Herrn geweiht war, verdeutlichen: Alle Tiere, alle Israeliten gehören Gott. Der Erstgeborene, der Gottessohn, der sich opferte, ist Zeichen dafür, dass alle Men-

schen Gott gehören.

Das geopfert Leben steht weiterhin für das Leben, das wir Menschen Gott schuldig sind. Wir sind sein Eigentum (Joh. 1, 11) und sollten ein Leben führen, das ihm hingegeben und ihm geweiht ist. Denn er ist unser Schöpfer, unser Elohim. Wir sind von Gott nicht zum Selbstzweck, zur Selbstgenügsamkeit und zum egozentrischen Lebensstil geschaffen worden. Auf ihn hin sind wir geschaffen worden, als ein Gegenüber.

Dass ein Lebewesen, ein erstgeborenes Tier etwa, geopfert wurde, demonstrierte: Wie das Erstgeborene gehört jedes weitere Lebewesen Gott. Deswegen ist die Rechtfertigung auf Grund des Opfertodes des Erstgeborenen (Jesus Christus) für alle Geschöpfe wirksam (Joh. 1, 29; Joh. 3, 17)!

zu 5.: Das Opfer – völlig verbrannt

Schließlich ist das Brandopfer dadurch gekennzeichnet, dass das Opfer völlig verbrannt wurde (V. 9). Hierin unterscheidet es sich beispielsweise vom Speiseopfer, von dem nur ein Teil verbrannt wurde und vom Sündopfer, das nicht auf dem Altar verbrannt wurde.

Übertragen auf uns bedeutet dies, dass unser dem Herrn geweihtes Leben dann zu einem Wohlgeruch wird, wenn es völlig für den Herrn geführt wird. Kein Lebensbereich sollte davon ausgenommen sein.

Jesus Christus spricht in diesem Zusammenhang davon, dass das größte Gebot darin besteht, Gott von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzem Verstand zu lieben (Mt. 22, 37).

Christus gab sich völlig dem Auftrag seines Vaters hin und nahm sich mit keinem Bereich seines Lebens davon aus. Auch darin besteht sein "vollkommenes" Opfer. Nur deswegen konnte er das Wort aussprechen: "*Es ist vollbracht!*" (Joh. 19, 30). Hierbei wohnt dem Wort "vollbracht" auch wiederum der Gedanke der völligen, ganzen Zielerreichung inne.

Christus gab sich selbst (Eph. 5, 2) – ohne auch nur ein Stück seines Lebens zurück zu halten, für sich zu behalten.

Es sei noch kurz auf die verschiedenen Opfertiere eingegangen. Sie charakterisieren jeweils einen anderen Aspekt dessen, wie das Opfer, die Hingabe des Lebens beschaffen sein sollte. Das Opfer sollte in einem beständigen Dienst bestehen – so steht das Rind als Opfertier für die unermüdliche Arbeit. Aufgrund seines unermüdlichen Dienstes wurden die männlichen Rinder, die Ochsen, für die Arbeit auf dem Felde oder zum Transport eingesetzt (5. Mo. 22, 10; 5. Mo. 25, 4).

Das Opfer sollte in einer widerspruchsfreien Hingabe bestehen – so steht das Schaf für die Hingabe, ja, für das widerspruchsfreie Leiden. In diesem Sinne wird unser Herr Jesus Christus als das geduldige Lamm bezeichnet, das der Welt Sünde trug (Jes. 53, 7):

"Er wurde misshandelt, aber er beugte sich und tat seinen Mund nicht auf wie das Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird..."

Der Prophet Jeremia bestätigt dies (Jer 11,19; Schl.): *„Ich aber war wie ein zahmes Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wußte nicht, daß sie solche Anschläge wider mich schmiedeten: «Laßt uns den Baum samt seiner Frucht verderben und ihn aus dem Lande der Lebendigen ausrotten, daß seines Namens nimmermehr gedacht werde!»“*

Im neuen Testament wird der Begriff „Lamm Gottes“ unserem Herrn Jesus Christus zugeordnet (Schl.):

Joh 1,29 *„Am folgenden Tage sieht Johannes Jesus auf sich zukommen und spricht: Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt hinwegnimmt!“*

Joh 1,36 *„Und indem er auf Jesus blickte, der vorüberwandelte, sprach er: Siehe, das Lamm Gottes!“*

Apg 8,32 *„Die Schriftstelle aber, die er las, war diese: «Wie ein Schaf ward er zur Schlachtung geführt, und wie ein Lamm vor seinem Scherer stumm ist, so tut er seinen Mund nicht auf.“*

Offb 5,12 *„...die sprachen mit lauter Stimme: Würdig ist das Lamm, das geschlachtet ist, zu empfangen die Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Ruhm und Lobpreisung!“*

Das Opfer sollte rein und makellos, d.h. ohne Sünde sein. Für die Reinheit wie auch die Einfachheit steht die Taube. Die Taube symbolisiert die Reinheit - ihr Wesen ist nicht falsch, sondern unverfälscht und damit „identisch“. Und als positive Charaktereigenschaft führt Jesus Christus die Einfachheit der Taube an (Mt. 10, 16). Die Einfachheit hebt die Schlichtheit hervor – im Gegensatz beispielsweise zur doppelzüngigen (mehrdeutigen, versuchenden) Rede. Einfachheit entspricht einer gesunden, schlichten Naivität. Der Geist Gottes kam wie eine Taube auf den Herrn (Mt. 3, 16) und so war sein Leben (Reden und Handeln) von einer Einfachheit im Sinne der Klarheit und schlichten Eindeutigkeit geprägt. Dass Jesus Christus auch in verhüllter Rede sprach, steht dem nicht entgegen.

Das Speiseopfer (3. Mo. 2)

Das Speiseopfer unterscheidet sich in mancherlei Hinsicht von dem Brandopfer. Zunächst ist offensichtlich, dass es nicht unmittelbar in Zusammenhang mit der Bitte um Vergebung der Schuld steht. Es ist ein Opfer als wohlgefälliger Geruch für JHWH (V. 2).

Im Gegensatz zu dem Brandopfer ist es kein Tieropfer – es bedarf keiner Schlachtung. Dies ist verständlich, da das Speiseopfer nicht auf die Vergebung der Schuld zielt. Demzufolge wird kein Schuld bedeckendes bzw. Schuld reinigendes Blut benötigt.

Worin lag der Sinn des Speiseopfers? Im Speiseopfer brachte man Gott den Ertrag der eigenen Arbeit. Das Speiseopfer setzte sich aus Getreide, Öl und Weihrauch (V. 1) zusammen. Das Getreide ist ein Ertrag der Feldarbeit. Somit symbolisiert das Getreide die Frucht des Dienstes für Gott. Ein Dienst, eine Frucht für Gott liegt im Loben Gottes (Hebr. 13, 5; Schl.): *„Durch ihn lasset uns nun Gott allezeit ein Opfer des Lobes darbringen, das ist die «Frucht der Lippen», die seinen Namen bekennen!“*

Mehr noch als ein Ergebnis unserer Arbeit ist Getreide ein Geschenk Gottes – denn ohne Seinen Segen ist unsere Arbeit vergebens. Das ist auch heute in der technisierten Landwirtschaft nicht anders als zur Zeit des Alten Bundes. –

Nun müssen wir uns Eines fragen: Kann ein Opfer wie das Speiseopfer, kann der Dienst für Gott wohlannehmbar sein, wenn es sich nur um die Ergebnisse der eigenen Arbeit handelt? Kann für Gott ein Dienst in der Gemeinde oder am Nächsten wohlgefällig oder gar vollkommen sein, wenn dieser Dienst ausschließlich der eigenen Mühe, dem eigenen menschlichen Willen entspringt? Wohl kaum. Denn immer würde ein Opfer, das allein das Ergebnis menschlicher Arbeit ist, nur ein unvollkommenes Opfer sein. Ein solches Opfer wäre vom unvollkommenen menschlichen Wesen behaftet und geprägt.

Ein Opfer, das ein Ergebnis der menschlichen Bemühung und des menschlichen Eifers ist, kann von Gott so nicht angenommen werden. Was benötigt das Speiseopfer neben dem Getreide, damit es für Gott annehmbar ist?

Es benötigt das Öl. Dieses wird dem Getreide beigemischt. Das Opfer ohne das Öl ist unvollkommen, ist fleischlich-menschliches Bemühen. Deswegen ist das Öl in den Versen 1, 2, 4, 5, 6 und 7 immer als Bestandteil des Speiseopfers erwähnt. Ohne das Öl ist das Speiseopfer unvollständig und wertlos.

Was bedeutet das? Das Öl weist auf den Heiligen Geist hin. So sieht Sach. 4, 1-6 den Ölbaum als den Heiligen Geist. Jesus Christus versah seinen vollmächtigen Dienst in der Kraft des Heiligen Geistes. Wie das Öl das Speiseopfer durchtränkte, war Heiliger Geist auf und in Jesus Christus. Das Reden und Heilen unseres Herrn ist nur aufgrund der Salbung mit Heiligem Geist (Lk. 4, 16-19; Apg. 10, 38) zu verstehen.

Das Speiseopfer musste mit Öl befeuchtet sein. Der Heilige Geist macht das Opfer unseres Dienstes wohl annehmbar für Gott – schließlich sind wir selbst zu schwach. Der Geist verwendet sich deshalb vor dem Vater für uns (Rö. 8, 26). Er bereitet somit unsere Gebete derart zu, dass sie als wohl annehmbare Opfer zu Gott aufsteigen.

Das Öl im Speiseopfer verdeutlicht uns: Jedes Opfer, jeder Dienst, der für den Herrn erbracht wird, ist unvollkommen. Es ist menschlich-fleischliches Tun. Erst wenn unsere Dienste im Heiligen Geist bewerkstelligt werden, kann der Dienst, kann ein Opfer, bei Gott wohl annehmbar sein. Jede Arbeit, jedes Bemühen wird nur dann zu einem wohl annehmbaren Opfer, wenn es vom Heiligen Geist bestimmt ist. Der Heilige Geist muss unser Denken, unsere Arbeit durchdringen – wie das Öl das Getreidemehl des Speiseopfers durch und durch tränkte. Erst durch das Wirken des Heiligen Geistes entsteht aus der Arbeit Frucht. Das bezeugt uns Paulus im Brief an die Galater (5, 22). Der Heilige Geist bringt Frucht hervor – nicht wir selbst im fleischlichen Bemühen.

Wie viel fleischliches Bemühen herrscht doch in unseren Gemeinden vor. Aktionen und Annäherung an die Welt bis fast hin zur Verleugnung der Botschaft vom Kreuz prägen manche Gemeinde. Sind auch die Beweggründe nachvollziehbar und auf das Gute ausgerichtet – wenn wir unsere Arbeit ohne die Wegweisung des Heiligen Geistes vollbringen und die Dinge selbst voran treiben, statt den Heiligen Geist uns durchdringen und nach außen wirken zu lassen, dann bleibt unser Dienst ohne Frucht. Dem Dienst, dem Bemühen haftet der Geruch unserer eigenen Bemühen, aber nicht der Duft des Wirkens des Heiligen Geistes an.

Meiner jetzigen Erkenntnis nach steht das Speiseopfer somit für den Dienst, den wir Gott als wohl annehmbares Opfer bringen. Das kann unser Einsatz für kranke Geschwister sein, der Gebetsdienst, das Mühen in der Kinderarbeit oder in der Lehre.

Auf einen weiteren Aspekt weist JUKES hin. Das Speiseopfer wurde nicht vollständig verbrannt; ein Teil blieb den Priestern (V. 3) zur Speise. Die Samen der Kräuter und der Bäume

waren dem Menschen zur Speise bestimmt (1. Mo. 1, 29). Davon sollte er sich ernähren. Die Tiere wurden dem Menschen erst nach der Sintflut zur Ernährung gegeben.

Dadurch, dass die Opfernden einen Teil des Opfers dem Hohepriester und seinem Geschlecht (V. 3) gaben, hatten diese eine feste Lebensgrundlage. Schließlich hatte der Hohepriester kein Land, das er ackerbaulich bestellte. Der Opfernde erfüllte damit - so JUKES - die Gesetze der zweiten Tafel, die auf das Zusammenleben der Menschen ausgerichtet sind. Während das Sündopfer ausschließlich für die Beziehung des Menschen zu Gott relevant war, eröffnet sich durch die Gabe des Speiseopfers an den Hohenpriester ein zwischenmenschlicher Aspekt.

Das Speiseopfer kann nicht losgelöst vom Brandopfer gesehen werden. Dies wird daran deutlich, dass das Speiseopfer eng mit dem Brandopfer verbunden ist. In 4. Mo. 28, 2 und 3 ist von dem Brandopfer und dem "dazugehörigen" Speiseopfer die Rede. Auch Esra (7, 17) nennt das Speiseopfer ein dem Brandopfer "dazugehöriges" Opfer.

Dem Speiseopfer muss ein Brandopfer voran gehen. Zunächst benötigen wir die Vergebung unserer Sünden (Brandopfer). Unser ganzes Leben sollte dem Herrn geweiht sein – er hat Anspruch auf unser Leben (Brandopfer). Haben wir die Vergebung der Schuld und uns ihm übereignet (Christus unser Herr!), dann sollten wir uns in seinen Dienst stellen lassen. Unser Wille, unser Denken, Fühlen und Handeln sollten von Heiligem Geist geprägt sein (Speiseopfer). Damit wir Gott ein wohl gefälliges Opfer bringen und dem Nächsten Gutes tun.

Ein Speiseopfer ohne vorheriges Brandopfer ist kein Gott wohlgefälliges Opfer. Gemäß Rö. 12, 1 sollen wir unser ganzes Leben ("Leiber") als ein Gott wohl gefälliges Opfer bringen. Bringen wir "nur" gute Werke (Speiseopfer) ohne unser ganzes Leben unter seine Herrschaft zu stellen (Brandopfer) ist dies zwar gut. Aber nicht wohlgefällig.

Wie im Brandopfer können wir auch im Speiseopfer das Wirken unseres Herrn Jesus Christus sehen. Er war das Brot der Welt, das uns zur Speise wurde. Er hat sich als Speiseopfer an unserer Stelle dahin gegeben. Wie das Speiseopfer des Alten Bundes zwei Zwecke erfüllte, nämlich Gott dargebracht zu werden und die Priester mit Nahrung zu versorgen, so erfüllte auch das Opfer unseres Herrn zwei verschiedene Zwecke. Jesus Christus als das Brot des Lebens genügte an unserer Stelle allen Ansprüchen Gottes. Und zudem dient sein Opfer allen Menschen, die priesterliche Aufgaben im Neuen Bund (1. Petr. 2, 9) übernehmen, als geistliche Speise. Sein Opfer stillt alle unsere Bedürfnisse und unseren Lebenshunger, ist uns eine geistliche Speise wie das Speiseopfer tatsächliche Speise für die Priester war.

Jesus Christus war geistlicherweise das Brot in der Wüste, das das wandernde Volk Israel nährte (Joh. 6, 31-35). Er ist das Brot des Lebens schlechthin (Joh. 6, 48). Er speist uns, er gibt uns das Leben. Im praktischen Wandel bedeutet dies, dass wir durch Christus das Lebensnotwendige erhalten: Wir haben sein Wort, das uns eine Richtschnur ist, eine Leuchte auf dunklem Weg. Er erhält uns durch sein Wort, das uns geistliche Speise ist – wenn wir traurig sind, kann es uns froh machen. Wenn wir hoffnungslos sind, schenkt es uns Ausblicke bis in das Jenseitige. Das Brot gibt uns Kraft für jeden Glaubensschritt und richtet uns auf, wenn wir müde geworden sind.

Zu dem Speiseopfer wurde Weihrauch hinzu getan. Weihrauch ist eine Gewürzmischung, die beim Verbrennen einen intensiven Geruch ausstrahlt. Es war ein Geschenk für Gottheiten – diente der Verehrung einer (göttlichen) Person. So betete Nebukadnezar Daniel an und befahl, ihm Weihrauch darzubringen (Dan. 2, 46). Zur Geburt unseres Herrn brachten ihm die Besucher Gold, Weihrauch und Myrrhe mit (Mt. 2, 11).

Im Feuer entwickelte der Weihrauch den wohlriechenden Duft. - JUKES sieht darin, wie das prüfende Feuer das Leben eines Gläubigen zu einem Wohlgeruch werden lassen kann. So ist auch unser Herr Jesus Christus geprüft worden, und sein Opfer wurde zu einem kostbaren Duft.

Liebe Geschwister, wäre dies nicht wunderbar, wenn unser Dienst, unser Leben als ein Wohlgeruch zu Gott steigen würde? Dazu lasst uns ablegen die „Werke der Finsternis“ (Rö. 13, 12), jede Last und die uns so leicht umstrickende Sünde (Hebr. 12, 1).

Zu dem Getreide und dem Öl kommt der Weihrauch als Bestandteil des Speiseopfers hinzu. Auf die enge Verbindung zwischen dem Räucherwerk (wo Weihrauch wohl enthalten ist) und den Gebeten der Heiligen gemäß Off. 8, 3+4 möchte ich hinweisen. Der Dienst im Heiligen Geist bedarf des Gebets (des Weihrauchs).

Schließlich soll jedes Speiseopfer gesalzen werden (V. 13). Salz war früher ein wertvolles Konservierungsmittel für Speisen. Ohne Salz verdarben die Lebensmittel schnell. Salz hat Kraft, etwas zu erhalten und zu würzen. Salz verhindert schädliche Fäulnis- und Zersetzungsprozesse. Unser Reden soll mit Salz gewürzt sein (Kol. 4, 6) – unsere Rede wird erst durch göttliche Wahrheiten unverdorben und erhält erst durch sein Wirken einen Ewigkeitswert.

So wie das Salz vor schädlichen Zersetzungsprozessen schützt, so kann sich die Gemeinde vor den Angriffen Satans nur durch das Wort Gottes schützen. – So wie unser Herr selbst die Angriff Satans durch das Wort ("...und wiederum steht geschrieben") abgewehrt hat.

Schließlich unterstreicht die Bestimmung, dass das Speiseopfer keinen Sauerteig enthalten darf, den Gedanken der Reinheit. Im Opfer darf kein Sauerteig enthalten sein! Der Sauerteig stellt die zersetzende, zerstörerische Kraft des Widersachers dar. Deswegen mussten die Israeliten beim Passah ihre Häuser vom Sauerteig rein halten (2. Mo. 12, 15+16). Der Sauerteig verdirbt (Gal. 5, 9) und steht der Heiligung entgegen. Hätte das Speiseopfer Sauerteig enthalten, wären die Priester, die vom Speiseopfer aßen, mit der Sünde des Opfernden verunreinigt worden.

Fassen wir das über das Speiseopfer Gesagte zusammen, bevor ein letzter Aspekt beleuchtet wird: Das Speiseopfer beschreibt den in den Dienst für Gott gestellten Gläubigen. Unser Leben soll ein wohlnehmbares Opfer für Gott sein (Rö. 12, 1). Nach der Übergabe unseres verderbten Lebens an Gott und der Erfahrung der Sündenvergebung (Brandopfer), lassen wir uns vom Heiligen Geist durchdringen (Speiseopfer). Unser Lebenswandel muss hierbei vom Salz gewürzt sein, damit der Sauerteig des Widersachers seine verwesende Kraft nicht entfalten kann. Dabei ist uns Jesus Christus ein Vorbild, weil er der zersetzenden Kraft Satans mit dem göttlichen Wort entgegen trat.

Zuletzt sei noch auf die Unterscheidung des Speiseopfers gemäß 3. Mo. 2 von dem Speiseopfer eingegangen, das 50 Tage nach dem Passahfest vollzogen werden sollte. Das Bringen des erneuten (aber andersartigen) Speiseopfers ist in 3. Mo. 23, 15-17 beschrieben – dem Abschnitt, in dem das Reden JHWHs zu Mose bezüglich der Feiertage wider gegeben ist. JHWH ordnet an, woraus das Opfer bestehen und wie es vor den Herrn gebracht werden soll.

Das Opfer ist folgendermaßen beschrieben (3. Mo. 23, 17):

"Aus euren Wohnungen sollt ihr Brot fürs Schwingopfer bringen, zwei von zwei Zehnteln Weizengriß sollen es sein, gesäuert sollen sie gebacken werden, als Erstlinge für den HERRN."

Das Opfer wurde nicht auf den Altar gelegt (3. Mo. 2, 12), sondern vor dem Herrn geschwungen – von dieser schwingenden Bewegung leitet sich die Bezeichnung "**Schwingopfer**" ab. Der Grund dafür, dass das neue Speiseopfer, das Schwingopfer, nicht auf den Altar gelegt und dort dem Gott Israels gespendet werden durfte, liegt darin, dass das Schwingopfer Sauerteig

enthielt (3. Mo. 23, 17).

In der Frage, welche übertragene Bedeutung dem Speiseopfer nach dem Passahfest zukommt, spielt eine Namensgebung eine große Rolle.

In 4. Mo. 28, 26 wird der Tag, an dem das erneute Speiseopfer dargebracht wurde – 50 Tage nach dem Passah – auch "Tag der Erstlinge" genannt. Zu Pfingsten – dem neutestamentlichen Pendant zu diesem Fest – berief sich Gott durch die Sendung des Heiligen Geistes die Erstlinge seiner Herausgerufenen aus den Nationen (Apg. 2). Nach Jak. 1, 18 hat uns der Vater der Lichter durch das Wort der Wahrheit geboren, damit wir gewissermaßen eine Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe seien. Der Begriff "Erstling" baut uns somit eine Brücke, die vom Alten zum Neuen Bund reicht. Er erschließt uns die tiefer gehende Bedeutung des Schwingopfers.

Der Zeitpunkt der Opfergabe und die Vermischung des Schwingopfers mit Sauerteig weisen uns auf die Erstlingsgemeinde hin: Die Erstlingsgemeinde entstand im Wesentlichen am Tag des in Israel darzubringenden Schwingopfers – nämlich 50 Tage nach dem Passahfest (Apg. 2). Ihrem Wesen nach sind die Erstlinge heilig und Gott wohl gefällig. Ihr Zustand ist jedoch zugleich vom Sauerteig – der Sünde – gezeichnet.

Nun kann dieses neue Speiseopfer nicht auf den Altar gelegt werden – die Gemeinde für sich genommen würde vom göttlichen verzehrenden Feuer nicht angenommen. Sie könnte wegen ihres fleischlich-natürlichen Wesens nicht bestehen. Dem trägt das Opfergesetz Rechnung, indem das Speiseopfer am Tag der Erstlinge nicht allein gespendet wurde. Zu dem Opfer traten ein Brandopfer, ein Speiseopfer und ein Trankopfer (V. 18) sowie ein Sünd- und ein Heilsopfer (V. 19) hinzu. Die Priester sollten verschiedenen Opfergaben zusammen vor Gott schwingen. JUKES vermerkt hierzu:

"Warum aber und wie ward dieser gesäuerte Kuchen angenommen? Es wurde mit demselben zugleich etwas geopfert, um welches willen die gesäuerten Erstlingsfrüchte angenehm waren. ... In sich selbst vermag sie [die Herausgerufene] nicht die Probe der Heiligkeit Gottes zu bestehen, denn der Sauerteig kann durch kein noch so großes Maß von Oel verwandelt werden; aber in und mit Christo, und um Christi willen, wird sie angenommen, wie Er selbst."

Das von Christus dargebrachte vollkommene Opfer macht die Erstlingsfrucht der Herausgerufenen annehmbar für Gott. Ebenso wie die „begleitenden“ Opfer im Alten Testament das mit Sauerteig vermischte Schwingopfer annehmbar machten.

Fortsetzung in Teil 2